Thornnia.

Die Erzählerin und Anzeigerin

an der Weichsel und Drewenz.

Dritter Jahrgang. Nro. 10. Sonnabend, den 4. Februar 1832.

Des Kandidaten Leiden und Freuden.

(Fortsetzung.)

III.

Seht, aus der Kirche schreitet her
Der arme Kandidat,
Umlagert von der Sorgen Heer,
Im Predigerornat;
Laut pochet ihm sein Felsenherz,
Seit einer Stunde schon,
Denn lang schon denket er mit Schmerz
An die Recension.

Leis' tritt er durch die Stubenthür
Hin in den großen Saal,
Wo Bücher nur, voll Prunk und Zier
Er sieht in reicher Zahl.
O seufzet er: Boethius,
Nichts nützt dein Trosteswort,
O Cicero, Lactantius,
Helft, fleh' ich, helft mir fort.

Doch sieh'! es tritt mit raschem Schritt
Der Kritikus herein,
Und bringt als Herzensstärkung mit
Ein Fläschchen Ungarwein;
Gießt ein, und trinkt dem Armen zu,
Und redet mancherlei,
Vom Ausdruck, Dreistigkeit und Ruh',
Von Gestenmacherei.

Die Predigt, spricht er, war nicht frei
Von manchem Wörterklang',
Das Thema war nicht kurz und neu,
Das Ganze viel zu lang;
Doch sieht man dies Bemühn dabei,
Daß deutlich, hell und klar
Bei allen die Erkenntniß sei,
Viel war recht brav und wahr.

Der Anfang ist ja immer schwer,
Nur Uebung macht den Mann,
Nur durch Kritik und scharfe Lehr'
Man wahrhaft nützen kann.
Drum guten Muth, Herr Kandidat,
Der Anfang ist gemacht,
Und mancher hat, durch guten Rath
Von uns es weit gebracht.

Drum nehmen Sie dies wohl in Acht:
Kurz sei das Thema nur,
Leicht sei der Uebergang gemacht,
Vom Sprunge keine Spur,

Klar sei die Disposition
Dem, der da höret zu. —
Man merke bei dem Anfang schon
Die wahre Seelenruh.

So tranken sie das Fläschchen leer
Im traulichen Verein',
Verschwunden war der Sorgen Heer
Beim edeln Ungarwein,
Und endlich ging, mit Rosengluth
Im Antlitz, unser Mann
Und sprach: der Anfang macht sich gut,
Wie man sich irren kann!

IV.

Genaht war unter schweren Sorgen
Der Kandidaten trübster Morgen,
Und kummervoll fragt jeder sich:
Wie endet dieser Tag für mich?
O könnt' ich in die Zukunft schauen,
O wüßt' ich dieses Tages End', —
Vergebens! Dunkel nur und Grauen,
Wohin ich meine Blicke wend'.

Und sieh! schon sitzen diese Schaaren,
Die alle hier versammelt waren,
Erfüllt von Sorgen, Pein und Qual,
Am Tische in dem großen Saal.
Wohl lächelt hell und schön die Sonne,
Wohl ist so reich geschmückt die Flur,
Doch fern ist Freude hier und Wonne,
Vergebens rufet die Natur.

Jetzt geht es an; wer wird es wagen,
Das große Forschen zu ertragen,
Das jetzt von kund'gem Mund beginnt,
Und unerschöpflich rinnt und rinnt.
Was nie im Traume eingefallen,
Was leer und unbedeutend schien,
Zum Schrecken hört man es erschallen,
Und Fassung, Kraft und Ruh' entfliehn,

Wer zählt die Fakta, nennt die Namen,
Die alle an die Reihe kamen?
Von Abraham bis Pontius,
Von Augustin bis Crusius,
Von Heidenthum und Gnosticismus,
Von Priesterherrschaft, Cölibat,
Von Dogmatismus, Mysticismus,
Soll reden hier der Kandidat.

Ja wenn man hätte tausend Zungen,
Und nimmer müde Riesenlungen,
Und wüßte jeden Bibelspruch,
Nie wüßte man den Herrn genug.
Vergebens ist drum alles Mühen,
Nie ist die Antwort klar und gut,
Kopfschütteln sieht man, Achselziehen,
Und auch dem Stärksten sinkt der Muth.

Jetzt ist's genug! und schnell entschwindet
Nun aus dem Saal die arme Schaar,
Bis laut dem Harrenden verkündet
Ein Ruf, daß die Entscheidung klar.
Wer könnte die Gednken zählen,
Die schnell sich drängen, wer vermag
Sich mit den Armen durchzuquälen,
Bis nahe der Entscheidungsschlag.

(Der Beschluß folgt)

Der siebenzigste Geburtstag des Lehrers Blumenthal.

(Beschluß.)

Aber liebe Seele, sprach Blumenthal, wir werden uns bald trennen müssen; denn auch ich bin sterblich. O, wie gern führte ich dich deinem Vater zu!

Ach, ich bin eine Waise, schluchzte das Mädchen, das fühle ich heut stärker als sonst.

O mein Kind, werde nicht so traurig, sprach tröstend der Alte. Komm und laß uns dort jenen

Hügel besteigen. Dort, wo ich oft Trost fand, soll auch dir Trost werden, dort, wo so oft aus den Thränen des Kummers mir Hoffnung entquoll, dort soll sie auch dir werden. Blumenthal nahm die Harfe, und führte das Mägdlein aus der Blumenlaube. Mit gesenkten Blicken wandelte Minna neben dem Theuern.

Seine Augen aber verklärten sich mit jedem Schritte. So schön, wie heute, hatten in seinem Garten die Blümlein noch nie geblüht, so angenehm noch nie geduftet und so herrlich die Bäume noch nie gegrünet. Die unsichtbare Hand, die er hier so oft empfunden hatte, schien ihm heute ganz besonders thätig zu sein. Der Odem des Unsichtbaren wehete um ihn her, und im Gelispel der Blätter vernahm er des Allgegenwärtigen Stimme. Hoch erhob sich sein Herz und fröhlich glänzte sein mattes Auge. Sie gelangten an den Fuß des Hügels und an der Hand des Greises erstieg Minna ihn. Und als sie die Gipfel desselben erreicht hatte und ihre Augen emporrichtete, verschwand des Kummers Thräne und ihr Auge erblickte den Heißersehnten. Mein Gott, und mein Herr, rief sie aus und stürzte gerührt in seine Arme! —

Blumenthal aber griff in die Saiten und sang:

> Wenn ich nur den Vater habe
> Meid' ich Alles gern,
> Er ist meine schönste Gabe,
> Er, der Herr der Herrn;
> O, ihr könnt's nicht glauben,
> Wie so wohl es thut,
> Wenn der Himmelsvater
> In dem Herzen ruht.

Er hatte gesungen, und war gewesen.

F. Krause.

---

* * *

Es hat nichts Auffallendes, wenn bei Vertheidigung von abweichenden Ansichten, theils um diesen mehr Glauben zu verschaffen, theils um die Schwäche der eigenen Schlußfolge zu verdecken, Männer von anerkannt wissenschaftlichem Geiste und von Gelehrsamkeit angeführt werden, welche die aufgestellte Behauptung schon früher ausgesprochen haben sollen. Aber billig muß es Verwunderung erregen, daß solche Anführungen oft sehr oberflächlich geschehen und zuweilen die völlige Unbekanntschaft mit dem Gedankenzusammenhang in den Schriften jener Männer verrathen; wodurch ehrwürdige Männer zu Verfechtern falscher Ansichten gemacht werden. Sehr wenige möchten sich finden, welche den allgemein verbreiteten Glauben an die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes ernstlich zu bezweifeln gesonnen sind, und doch fehlt es nicht an Vertheidigern der Meinung, daß die Rede von einer Unsterblichkeit des Geistes, von einem ewigen Leben, nur ein Geschwätz sei, eine leere Posse, höchstens für das rohe Volk eine gutgemeinte Täuschung, um dasselbe desto sicherer in Gehorsam zu erhalten. Um dieser Meinung Eingang zu verschaffen, beruft man sich auf Kant, der denselben Glauben gehabt haben soll. Wer aber nur einigermaßen mit den Schriften dieses scharfsinnigen Philosophen bekannt ist, der muß eine solche Aeußerung, wenn nicht als Schmähung jenes Mannes, wenigstens als die Frucht der Ungründlichkeit ansehen, die sich nicht die Mühe nimmt, aus den Worten eines Andern den richtigen Gedankeninhalt zu gewinnen. Nach Kant's Lehre sind die drei Wahrheiten, das Dasein Gottes, die Freiheit des Willens, die Unsterblichkeit der Seele, der Art, daß sie zwar nicht durch wissenschaftliche Beweise in streng gegliederter Folgerung abgeleitet werden können, aber nichts desto weniger tragen diese Wahrheiten für das sittliche Bewußtsein jedes Menschen eine unabweisbare

Nothwendigkeit in sich. Wir wollen Kant selbst reden lassen. Er sagt in seiner Critik der reinen Vernunft (4te Auflage. Riga 1794.) Seite 839: „Gott und ein künftiges Leben sind zwei, „von der Verbindlichkeit, die uns reine Vernunft „auferlegt, nach Principien eben derselben Vernunft nicht zu trennende Voraussetzungen.“ In demselben Werke Seite 855 heißt es: „da die „sittliche Vorschrift zugleich meine Maxime ist, „(wie denn die Vernunft gebietet, daß sie es sein „soll) so werde ich unausbleiblich ein Dasein Gottes und ein künftiges Leben glauben und bin „sicher, daß diesen Glauben nichts wankend machen „könne, weil dadurch meine sittlichen Grundsätze „selbst umgestürzt werden würden, denen ich nicht „entsagen kann, ohne in meinen eigenen Augen „verabscheuungswürdig zu sein.“ Eben daselbst Seite 857 sagt er: „der Glaube an Gott „und an eine andere Welt ist mit meiner moralischen Gesinnung so verwebt, daß so wenig ich „Gefahr laufe, die erstere einzubüßen, eben so „wenig besorge ich, daß mir der zweite jemals „entrissen werden könne.“

Es erhellt aus den angeführten Stellen, die noch durch viele andere aus den Schriften Kant's vermehrt werden könnten, wie fern Kant davon war, den Läugnern der Unsterblichkeit der Seele das Wort zu reden; wir sehen vielmehr im Gegentheil daraus, wie dieser tiefe Forscher, welcher sich so große Verdienste um die Wissenschaften erworben hat, bei aller Kühnheit, mit welcher er manches durch die Ueberlieferung Gegebene angriff, doch stets die innige und tiefe Ehrfurcht vor dem Heiligen sich bewahrt hat, welche allein den Menschen ehrwürdig macht.

Curiosa.

Seit dem Ausbruche der Cholera in Hamburg sieht man dort häufig Damen aus den höhern Ständen mit brennenden Zigarren über die Straßen gehen. Ref. begegneten am 27. October einige derselben am Jungfernsteig. Obgleich es nicht regnete, (erzählte derselbe) so hatten die Damen dennoch ihre Regenschirme über ihren schönen Häuptern, um wo möglich den Zigarren und dem Rauch respective das Incognito zu bewahren; aber — o Mißgeschick! ein verrätherischer Funke entsprühete einer der Damen-Zigarren und wurde von einem vorübergehenden Herrn bemerkt. Dieser nahete sich höflichst der Schönen und bat sich etwas — Feuer aus, wobei er, nach seiner Versicherung, Gelegenheit hatte, zugleich das Feuer schöner Augen zu bewundern.

Druckfehler in Nro. 2 der Thorunia.

S. 7 Zeile 3 v. ob. muß das Wort ist wegfallen.
" " " 10 " unt. statt Ficeri — Tilecki.
" " " 2 " ob. " fruchtlos war, gingen ꝛc. aber alles war fruchtlos, sie gingen vielmehr ꝛc.
" " " 5 " " " Sie — und.

Wasserstand der Weichsel in Thorn im Februar 1832.

Am 1sten 3 Fuß 10 Zoll. Am 2ten 3 Fuß 10 Zoll.
Am 3ten 3 Fuß 9 Zoll. Am 4ten 3 Fuß 7 Zoll.

Verantwortlicher Redakteur W. T. Lohde. Druck mit Lohdeschen Typen.